

## BILDUNGSWESEN IN MEXIKO

Bildung hat in Mexiko seit der Unabhängigkeit von Spanien (1821) stets einen besonderen Stellenwert eingenommen. Der Aufbau eines Bildungswesens, der sich im 19. Jahrhundert langsam vollzog, war unmittelbar mit der Entwicklung des unabhängigen Nationalstaates verbunden. Die mit verbesserten Bildungsmöglichkeiten einhergehenden Vorstellungen zur gesellschaftlichen Entwicklung haben sich zwar mehrfach im Verlauf der mexikanischen Geschichte im 19. und 20. Jahrhundert geändert, doch wird die Aufgabe des Bildungswesens vor allem von dieser Leitidee getragen: Wie kann Bildung zur Formung einer nationalen, kulturellen Identität der Mexikaner, zur Schaffung der *mexicanidad* beitragen? Der mexikanische Philosoph, Humanist, Politiker und Pädagoge José Vasconcelos (1882 - 1959) hat ihr eine zentrale Bedeutung für die Entwicklung Mexikos beigemessen, um eine 'humane Synthese' der lateinamerikanischen Geschichte, an der auch das mexikanische Volk teilnimmt, zu erreichen. "Das Ziel der Erziehung", heißt es in *De Robinson a Odiseo*, "ist weniger die Entdeckung, als das Wissen, wobei das Wissen weniger dazu dienen soll, etwas zu können, als vielmehr etwas zu sein bzw. zu werden".

Vasconcelos meinte damit ein Verständnis von Bildung, das sich weniger daran orientiert, wie diese in der mexikanischen Gesellschaft als Investitionsfaktor die wirtschaftliche Entwicklung fördern, als vielmehr daran, welchen Beitrag Bildung zur Entfaltung einer 'echten' mexikanischen Identität leisten könne. In seine idealen Leitvorstellungen bezog Vasconcelos alle Mexikaner ein; auch die indianische Bevölkerung sollte sich in der *mexicanidad* wiederfinden. Noch vom Schwung der mexikanischen Revolution von 1910 bis 1917 getragen, setzte Vasconcelos als Erziehungsminister in den zwanziger Jahren seine Gedanken in Taten um: *Alle* Mexikaner sollten durch Bildung befähigt werden, an den Freiheitsideen der Revolution teilhaben zu können; *alle* sollten alphabetisiert sein und eine Ausbildung erhalten; *alle* sollten in die mexikanische Gesellschaft integriert sein, um am sozialen und wirtschaftlichen Fortschritt teilzunehmen. Bildung als Funktion für die Entwicklung: das war das Modernisierungsparadigma sowohl vor als auch nach der Revolution.

Wir wissen heute, daß diese Zielsetzung für die Bildung innerhalb der gesellschaftlichen Entwicklung von zu hochgesteckten Ansprüchen ausging. Die Bildungsideen, die eine kulturelle und nationale Identität verwirklichen und gleichzeitig die gesellschaftlichen Strukturen sowie die Unterentwicklung überwinden sollten, konnten nicht umgesetzt werden.

Die kämpferischen Parolen aus der Zeit der Unabhängigkeitsbestrebungen finden ihren Niederschlag in der Forderung, daß dem nationalen Erziehungssystem eine zentrale Aufgabe bei der stufenweisen Entwicklung zukommen sollte. "Ohne Unterricht gibt es keine Freiheit!", heißt es bereits im Verfassungskonvent von 1812. Die Idee einer allgemeinen Volksbildung und die Einrichtung von Grundschulen, wurden als politischer Anspruch formuliert und schrittweise während des 19. Jahrhunderts umgesetzt. Die Einflüsse der Französischen Revolution werden unmittelbar deutlich.<sup>1</sup> "Erziehung, Lokomotive und Fortschritt" waren die bildungspolitischen Maximen im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts, in dem eine Politik der *Modernisierung* bislang unbekannten Ausmaßes einsetzte: Der Bau von Straßen und Eisenbahn, die Erzeugung von Elektrizität, die Intensivierung des Bergbaues, der Ausbau neuer Kommunikationsmittel - Modernisierungen, die weitgehend und überwiegend mit ausländischem Kapital vorgenommen wurden. Hierfür lieferte der aus Europa kommende Positivismus die ideologischen Grundlagen, die von den *científicos* übernommen wurden.<sup>2</sup> Die Ordnungsphilosophie des Positivismus sollte den Weg zum gesellschaftlichen Ausgleich und zur Entwicklung ebnen, nachdem in den Jahrzehnten nach der Unabhängigkeit politische Instabilität, Unordnung und Gewalt vorherrschten. Der Anspruch der Positivisten bestand

1. in der Rationalisierung der gesellschaftlichen Interessen in allen Bereichen,
2. in der Förderung des technologischen Fortschritts,
3. in der Betonung eines utilitaristischen Prinzips in Wirtschaft und Politik sowie
4. in einer Wissenschaftsgläubigkeit, die alles für plan- und machbar hält.<sup>3</sup>

Der *Selfmademan* war das Leitziel. Die Erziehung sollte hierfür die Voraussetzungen schaffen und entsprechend verwissenschaftlicht werden, angefangen von der Volksschule über die Berufsausbildung bis hin zum Universitätsstudium. Dabei sollten "praktische Kenntnisse" und Fähigkeiten vermittelt werden: Der Unterricht hatte praxisbezogen und anschaulich zu sein.

---

1 Steger, 1967.

2 Zea 1968.

3 Meneses Morales 1983.

Die mexikanische Bildungsgeschichte des 19. Jahrhunderts brachte fünf Funktionsmerkmale des Bildungswesens hervor, die auf den Reformgesetzen des Jahres 1867 beruhen. So wird der *Monopolanspruch des Staates* beim Aufbau eines Bildungswesens seit der politischen Unabhängigkeit durchgängig in den entsprechenden Gesetzestexten vertreten; ein Bildungswesen, das zur *Einheit der Nation* beitragen soll, wurde erstmals in Reformgesetzen von 1867 gefordert und hat sich bis heute in der mexikanischen Bildungspolitik durchgesetzt; die Forderung nach *sozialer Integration* durch Bildung durchzieht ebenfalls seit der Unabhängigkeit die erziehungspolitischen Diskussionen, wenngleich dabei unterschiedliche erziehungspolitische Realisierungsmaßstäbe im 19. Jahrhundert angelegt wurden; die *Vereinheitlichung des Bildungswesens* und der Lehrpläne war eine programmatische Forderung, die in allen Erziehungsgesetzen wiederkehrt. Auch die Forderung nach einer *Laisierung des Bildungswesens*, das heißt, daß sich die Kirche aus dem Bildungsbereich zurückziehen soll, ist in der Verfassung von 1857 verankert worden und hat als Verfassungsanspruch nach wie vor seine Gültigkeit<sup>4</sup> bewahrt.

### Das Bildungswesen in der nachrevolutionären Entwicklung

Der Aufbau des nachrevolutionären Bildungswesens sowie die Formulierung der bildungspolitischen Leitlinien in den ersten Jahren nach der Revolution (1910 - 1917) sind entscheidend mit José Vasconcelos verbunden. Der heute noch gültige Artikel 3 der Revolutionsverfassung bestimmt,

daß der Unterricht frei ist, jedoch wird er in allen öffentlichen Schulen laizistisch sein und ebenso wie der Primarschulunterricht der Ober- und Unterstufe in den Privatschulen. Weder religiöse Gemeinschaften noch Gottesdiener irgendeines Bekenntnisses dürfen Primarschulen einrichten oder leiten. Private Primarschulen können nur unter staatlicher Aufsicht geleitet werden. Der Primarschulunterricht in öffentlichen Schulen ist kostenlos.

In der Revolutionsverfassung wurde die allgemeine Schulpflicht gesetzlich festgelegt:

---

4 Deutscher 1989.

Alle Mexikaner haben die Pflicht, ihre Kinder oder Zöglinge, die unter 15 Jahre sind, in die öffentlichen oder privaten Schulen zu schicken, um Primärerziehung und Militärausbildung während der Zeit zu erhalten, die das öffentliche Erziehungsgesetz in jedem Staat regelt.

Im Zug der Neuorganisation des Bildungswesens durch den Staat wurde das Erziehungsministerium (*Secretaría de Educación Pública*) aufgelöst, um den Aufbau nicht ausschließlich zentral durch die Bundesregierung durchzuführen. Vielmehr sollten vorrangig die Bundesstaaten, Kreise und Gemeinden mitbeteiligt werden. Die Dezentralisierungsabsicht ging von der Revolutionsideologie aus, nach der der Neuaufbau der mexikanischen Gesellschaft "von unten" erfolgen müsse - eine politische Vorstellung, die in der späteren bildungsgeschichtlichen Entwicklung in ihr Gegenteil verkehrt worden ist, da weder in den Städten und Kreisen noch in den Bundesstaaten die finanziellen, verwaltungstechnischen und fachlichen Voraussetzungen gegeben waren, um das Bildungswesen zu dezentralisieren. Dies hatte zur Folge, daß die Anzahl der Schulen sowohl in den Bundesstaaten als auch im Bundesdistrikt drastisch zurückging.

Als sich die Pulverschwaden der Revolution und des Bürgerkrieges allmählich verzogen hatten, im Jahre 1920, waren mehr als 70 Prozent der Bevölkerung Analphabeten. Der Bundeshaushalt sah 62 Prozent der Ausgaben für das Militär, dagegen nur 0,9 Prozent für das Bildungswesen vor. Dabei hatten die Erben der Revolution ihren Bildungsfeldzug mit geradezu missionarischem Eifer begonnen; man schickte tatsächlich 'Missionare' in die abgelegensten Dörfer, um dort Bildung zu predigen.

Wenn nicht genügend Geld zur Errichtung von Landschulen vorhanden sein sollte, wird das Ministerium Wanderlehrer aussenden, die das Evangelium für ein durch Arbeit und Tüchtigkeit zu erreichendes besseres Leben in die abgelegensten Bergweiler tragen werden,

hieß es in einer programmatischen Verlautbarung des Erziehungsministeriums aus dem Jahre 1921. Die Wanderlehrer hatten selbst oft nur drei Jahre Elementarausbildung erhalten, waren dafür aber dem Leben der Dörfer weniger entfremdet als städtische Akademiker. Sie wußten auch praktische Kenntnisse und Fertigkeiten zu vermitteln. Aus den Missionszentren entwickelten sich dann im Laufe der Zeit regionale pädagogische Hochschulen.

Die erwähnten fünf Funktionsmerkmale des Bildungswesens, die bereits für das 19. Jahrhundert galten, wurden nach der Revolution erst richtig zur Entfaltung gebracht. Die erziehungspolitischen Ansprüche des revolutionären Staates zeigten, daß

- der Staat die uneingeschränkte Aufsicht über die Bildungseinrichtungen führte und private Bildungseinrichtungen der Kontrolle des Staates unterlagen,
- die Kirche keine eigenen Bildungseinrichtungen ohne staatliche Aufsicht einrichten und Religionsunterricht an den Schulen nicht erteilt werden durfte,
- Bildung und Bildungswesen ihren Beitrag zur nationalen Einheit leisten sollten,
- die Bildung im Rahmen eines allgemeinen Sozialintegrationsprinzips alle Staatsbürger (also auch die indianische Bevölkerung) einschließen sollte und
- eine Zentralisierung und Verwaltung des Bildungswesens durch die Bundesregierung vorgenommen wurde, wobei - durch Vasconcelos initiiert - auch eine Vereinheitlichung der Lehrpläne in den verschiedenen Schulstufen und Erziehungsbereichen vorgesehen war.

Die bildungspolitischen Ziele nach der Revolution waren zunächst mit den pädagogischen Vorstellungen von José Vasconcelos verknüpft. Vasconcelos versuchte als Erziehungsminister kulturphilosophische Ideen in die Praxis umzusetzen, die bewußt utopische Elemente enthielten. Er strebte an, daß sich die Völker Lateinamerikas, deren Kultur iberischen Ursprungs ist, zu einer Einheit zusammenschließen sollten. In ihr liegen die Wurzeln und Probleme der lateinamerikanischen Völker. Diese dürfen nicht verdrängt werden, sondern bieten vielmehr die einzige Möglichkeit, die kulturelle Identität gegenüber dem angelsächsischen Raum zu verteidigen. Hispanoamerika besitzt aus seiner Geschichte nach Vasconcelos die geistigen und materiellen Voraussetzungen, um zur Wiege für die Verschmelzung verschiedener Rassen zu werden. Die Grundlagen dafür bilden die 'vier zivilisatorischen Einzelemente' Spanien, Mexiko, Griechenland und Indien. Nach Vasconcelos, der diese Vorstellungen aus zivilisationsgeschichtlichen Entwicklungen und Bevölkerungsbewegungen zwischen verschiedenen Kulturkreisen ableitete, ist das Zusammenschmelzen dieser Rassen notwendig, um zur Bildung eines einheitlichen Lateinamerika beizutragen, dem auch Mexiko angehört. Diese 'iberoamerikanische Synthese' der Rassen im Sinne einer 'neuen kosmischen Rasse' ist der historische, geographische und rassische Gegensatz zu Nordamerika und charakterisiert Lateinamerika als eine umfassende, ethnisch geschlossene Gemeinschaft, die autochthone Werte entwickeln müsse. In seiner Geschichtsphilosophie begründet Vasconcelos darüber hinaus die Notwendigkeit einer neuen hispanoamerikanischen Rasse durch das Gesetz der drei sozialen Stadien der Geschichte: das Stadium der Gewalt und der Kriege, das Stadium der politischen Vernunft und das Sta-

dium des Geistes und der Ethik. Schließlich definierte Vasconcelos Bildung als Identitätssuche durch fünf Werte:

1. Lateinamerika als menschliche Synthese,
2. die Hispanität als eine für Amerika grundlegende Kultur,
3. die Schaffung eines neuen Menschen, der fähig ist zu dienen,
4. die Industrialisierung im Dienste des Menschen und
5. die Mexikanisierung der Wissenschaft und des Wissens.<sup>5</sup>

Als Intellektueller geriet Vasconcelos immer mehr an den Rand der revolutionären Entwicklungen, die die Machtpolitik prägten; als die Präsidentschaft von Obregón auf Plutarco Calles (*Caudillo Calles*) überging, trat Vasconcelos in die politische Opposition über und sollte sich später als ein entschiedener Revolutionsgegner erweisen. Die Erziehungspolitik des Staates ab 1924 war gekennzeichnet durch eine pragmatische 'Aktionspädagogik', die gerade - im Sinne der Revolution - den Arbeiter und Bauern gesellschaftliche Integration, politische Partizipation und individuelle Emanzipation ermöglichen sollte. Diese 'Aktionspädagogik' beruhte auf Ideen von John Dewey (*learning by doing*) und verstand sich als das Gegenteil einer elitären, besitzbürgerlich ausgerichteten Pädagogik, die eine Wende in der Bildungspolitik einleitete. Sie spielte ab 1924 eine entscheidende Rolle auch in der Organisation und im Aufbau eines ländlichen Erziehungssystems, um insbesondere die ländlichen und indianischen Bevölkerungsteile zu integrieren.

Die Antriebskräfte der Bildungsentwicklung nach der Revolution kennzeichnet ein Ausspruch des Präsidenten Calles:

Früher war Mexiko in Latifundien aufgeteilt, mit dem Herrenhaus im Mittelpunkt; in Zukunft werden wir das Land so organisieren, daß das Dorf mit der Schule in den Brennpunkt rückt.

Aber nicht nur gegen das Herrenhaus, sondern mehr noch gegen die Kirche sollte - gerade zur Zeit Calles - die Schule als neuer Mittelpunkt des Dorfes herausgestellt werden. Der Antiklerikalismus ist in Mexiko seit dem Ende der Kolonialzeit eine starke Kraft.

Die Unzufriedenheit in weiten Teilen insbesondere der ländlichen Bevölkerung aufgrund enttäuschter Hoffnungen, eine zunehmende Radikalisierung der Arbeiterschaft, die Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise von 1929 in Mexiko und sicherlich nicht zuletzt die Unzufriedenheit in oligarchischen politischen Gruppierungen selbst haben den Machtantritt von Präsident Lázaro Cárdenas und die Durchsetzung umfangreicher Reformen im Erziehungssektor begünstigt. Seine Politik als Präsident war grundlegend bauern-

---

5 Llinás Alvarez 1979.

und gewerkschaftsfreundlich, was sich auch in der Erziehungspolitik niederschlug. Schon im Jahre 1932 wurde auf einem pädagogischen Kongreß in Xalapa, Veracruz, gefordert, daß "der Unterricht antireligiös sein soll". "Ich werde nicht erlauben", sagte Cárdenas bei seinem offiziellen Amtsantritt im November 1934, "daß der Klerus in irgendeiner Form auf die öffentliche Erziehung Einfluß nimmt, die ausschließlich in die Zuständigkeit des Staates fällt." In der mexikanischen Abgeordnetenkammer richtete Cárdenas eine Kommission ein, die den Auftrag hatte, gemäß seinem erziehungspolitischen Programm zu bestimmen, was unter 'sozialistischer Erziehung' zu verstehen sei. Dabei sollten die Bildungsentwicklung sowie Ideale und Aufgaben der Kinder und Jugendlichen in einer sozialistischen Gesellschaft definiert werden, "um die vorherrschenden ideologischen Verwirrungen zu beenden".<sup>6</sup> Der Artikel 3 der Revolutionsverfassung wurde geändert, indem festgelegt wurde, daß die Erziehung nunmehr 'sozialistisch' sein sollte. Den Begriff der 'sozialistischen Erziehung' umschrieb man damit, daß die Jugend auf der Grundlage des 'Historischen Materialismus' zu einem Klassenbewußtsein gelangen sollte, durch das sie 'Solidarität mit dem Weltproletariat' üben könne. Nicht individuelle Tätigkeit, sondern Arbeit im Kollektiv war eine der Erziehungsmethoden, um ein 'sozialistisches Bewußtsein' zu formen.

Was allerdings genau unter 'sozialistischer Erziehung' zu verstehen sei, war sowohl in der Lehrerschaft als auch in der Abgeordnetenkammer Gegenstand heftiger und langer Diskussionen. Der Streit um die neue 'sozialistische Erziehung' zog sich die sechs Jahre der Präsidentschaft von Cárdenas bis zum Jahre 1940 hin. Wenn auch die gesellschaftspolitischen Ansprüche auf eine radikale Veränderung zielten und die Versuche zur Umsetzung der Ideen einer 'sozialistischen Erziehung' die dreißiger Jahre bestimmten, wenn auch marxistische Erziehungstheoretiker vornehmlich aus der Sowjetunion (insbesondere Makarenko, Blonsky und Pistrak) Eingang in die Diskussionen fanden und die Werke marxistischer Gesellschaftstheoretiker übersetzt wurden, blieb es in Wirklichkeit mehr oder weniger beim gleichen Weg, den man in Mexiko schon immer mit den Erziehungsgesetzen einschlug:

Man änderte nur die Texte, veröffentlichte Broschüren über die Reform, fuhr aber im großen und ganzen fort, das Gleiche zu lehren. Die Demagogie nahm beträchtlich zu, die Lobeshymnen auf das Proletariat und auf die Bauern mehrten sich, doch da die Lehrer weiterhin die gleichen waren, ließ sich die Erziehung kaum von heute auf morgen ändern.<sup>7</sup>

---

6 Vázquez 1979.

7 Vázquez 1979.

Eine politische Wende in fast allen Bereichen erfolgte mit der Übernahme der Präsidentschaft durch den Nachfolger von Cárdenas, Avila Camacho, der von 1940 bis 1946 mexikanischer Präsident war. Neben innenpolitischen Gründen und Diskussionen über die Grundsätze der gesellschaftspolitischen Entwicklungen waren es auch die weltpolitischen Auswirkungen des 2. Weltkrieges, die eine Abkehr von der cardenistischen Politik bewirkten. Die bislang 'sozialistisch' ausgerichtete Erziehung wurde mit anderen Begriffen definiert: "Erziehung zum Frieden, Erziehung zur Demokratie, Erziehung zur sozialen Integration", etc. Der Begriff der 'sozialistischen Erziehung' verschwand aus dem Gesetzestext, und es wurde ein neuer Abschnitt in der mexikanischen Bildungspolitik eröffnet, in dem der Bildung eine Funktionsbestimmung zugewiesen wurde, die der angestrebten industriellen Entwicklung des Landes gerecht werden sollte. Damit gingen in die erziehungspraktischen Diskussionen auch solche Normen ein, die sich nicht mehr, wie in der 'sozialistischen Erziehung', auf eine kollektive Erziehung stützten, sondern auf das Ideal der 'individuellen Erziehung'. In der 'Entwicklung von Persönlichkeiten' lag nunmehr ein maßgebliches, wenngleich unscharfes Bildungsziel. Damit wurde ein pädagogisches Konzept formuliert, das sich weniger der Probleme der kulturellen Lebensbedingungen der bäuerlichen und indianischen Bevölkerung annahm, als vielmehr deren Integration in Wertvorstellungen, die mittelklassenorientiert und städtisch waren. Das war auch Ziel der allgemeinen Erziehungspolitik seit 1940: die Modernisierung des Erziehungssektors im industriell städtischen Bereich. Die Gründe hierfür liegen, abgesehen vom wirtschaftspolitischen Schwerpunktprogramm der Regierung Avila Camacho, der industriellen Entwicklung, sicherlich nicht zuletzt in der explosionsartigen Zunahme der Bevölkerung in Mexiko im Zeitraum von 1940 bis 1950. Allein in diesen zehn Jahren nahm die Bevölkerung um über 6 Millionen Menschen zu: sie stieg von 19,6 auf fast 25,8 Millionen. Auch nach dem 2. Weltkrieg konzentrierten sich die wirtschaftspolitischen Maßnahmen weiter auf eine Industrialisierung und den Ausbau der Infrastrukturen.

Seit den fünfziger Jahren verfolgten alle mexikanischen Regierungen das Ziel einer möglichst raschen wirtschaftlichen Expansion und einer verstärkten Industrialisierung. Die Ergebnisse der Bildungspolitik sind beachtlich. Der staatliche Haushalt sah im Durchschnitt über 15 Prozent für Bildungsinvestitionen vor, im Jahre 1970 wurden sogar 28,2 Prozent für Bildungsaufwendungen vorgesehen. Die Analphabetenrate sank kontinuierlich, obwohl die Bevölkerungszahl enorm stieg. Die offiziellen Statistiken weisen für das Jahr 1950 eine Analphabetenrate von 44,1 Prozent aus, im Jahre 1970 lag der



Anteil der Analphabeten bei 23,8 Prozent.<sup>8</sup> Mit der Übernahme der Präsidentschaft von Luis Echeverría im Jahre 1970 wurde erneut ein umfassender Versuch unternommen, das Erziehungssystem zu reformieren und mit den gesellschaftlichen Erfordernissen des Landes in Einklang zu bringen. Vor dem Hintergrund einer gezielten Wirtschafts- und Strukturpolitik (Ausbau von Straßennetzen, Kommunikationstechniken, Energieversorgung etc.), der 'Mexikanisierung' von Industrie und Gewerbe, der Gründung von Unternehmen mit 'gemischtem Kapital' kann es im Sinne des eingeschlagenen politischen Modernisierungsweges nur als folgerichtig angesehen werden, wenn auch in der Erziehungspolitik Änderungen und Anpassungen vorgenommen wurden. Die Erziehungspolitik zu Beginn der siebziger Jahre ist im Zusammenhang mit einer auf Modernisierung angelegten Gesellschaftspolitik zu sehen, wobei auch die sozialpolitischen Zielsetzungen der 'Errungenschaften der mexikanischen Revolution' eine nicht unbedeutende Rolle spielten. Der Wille zur durchgreifenden Erneuerung in diesen Jahren ist unverkennbar, so daß auch in der Bildungsreform entsprechende Maßnahmen eingeleitet wurden, und zwar mit hohen Investitionen zum Auf- und Ausbau der Schulstufen und Bildungseinrichtungen sowie mit der Neugestaltung von Studien- und Lehrplänen sowie von Schulbüchern. Genau hier entstanden neue Probleme angesichts der kulturellen Heterogenität der Bevölkerungsgruppen (insbesondere der indianischen) wie auch des starken Stadt-Land-Gefälles, der zunehmenden Industrialisierung bei gleichzeitiger Vernachlässigung der ländlichen Gebiete und schließlich der 'neuen Werte'.

Im Jahre 1973 wurde ein neues Erziehungsgesetz wirksam, mit dem die Ideen und Forderungen der mexikanischen Revolution bezüglich einer freien, liberalen Bildung und Volkserziehung eingelöst werden sollten. Das Versprechen bestand darin, die von nahezu allen Regierungen nach der Revolution eingeschlagenen bildungspolitischen Maßnahmen entschieden durchzuführen und die Schulerziehung für alle Mexikaner zu gewährleisten.

Trotz dieser Pläne und Anstrengungen klafften Anspruch und Wirklichkeit weit auseinander. Mexikanische Erziehungswissenschaftler haben stets hervorgehoben, daß die jeweils durch die Regierungen eingeschlagenen neuen Wege in der Bildungspolitik weder zu einer Demokratisierung der Gesellschaft oder der politischen Strukturen noch zu einer sozialen Chancengleichheit geführt hatten. Weder wurden die Strukturen der mexikanischen Gesellschaft verändert, noch konnte das Stadt-Land-Gefälle in der Versorgung mit Bildungseinrichtungen und das damit verbundene Analphabetentum abgebaut werden. Nach Zahlen aus dem Jahre 1985 hatten von 6,8 Prozent Mexikanern, die älter als 24 Jahre waren, 38 Prozent nie eine

---

8 Solana 1981.

Schule und 29 Prozent höchstens drei Jahre die Grundschule besucht, 6 Prozent hatten einen Schulabschluß der Sekundarstufe und 3 Prozent einen Universitätsabschluß erreicht. Neuere Untersuchungen ergaben:

1. 1,5 - 2 Millionen schulpflichtiger Kinder besuchen nie die Schule, 35 Prozent der Schulanfänger erreichen nie die vierte Klasse der Primarstufe. Diese Kinder kommen insbesondere aus Bevölkerungsgruppen in ländlichen Gebieten und - in geringerem Maße - auch aus städtischen Elendsvierteln.
2. 57 Prozent erreichen den 2. Abschnitt der Primarschule, und 46 Prozent können die Primarschule erfolgreich abschließen. Diese Kinder kommen weitgehend aus Familien mit traditionell handwerklichem Kleinstbetrieb, aus Arbeiterfamilien mit ungesicherten Arbeitsplätzen und zum geringeren Teil aus ländlichen Gebieten, in denen die Kinder aufgrund der Produktionsverhältnisse nicht zur Arbeit herangezogen werden.
3. 30 Prozent der Kinder setzen den Schulbesuch in der Sekundarstufe fort, jedoch erreichen nur 13 Prozent einen Abschluß, ohne sich in der Universität einzuschreiben. Diese Kinder kommen weitgehend aus der organisierten Arbeiterschaft des modernen Industriesektors, Angestellten der Verwaltung und des Handels sowie aus den Mittelschichten des Agrarsektors.
4. 10 Prozent schreiben sich an einer Universität ein, etwas mehr als die Hälfte davon schließen das Studium ab. 80 Prozent der Familien, aus denen Universitätsabsolventen kommen, verfügen über ein durchschnittliches Einkommen, das dreimal so hoch ist wie das nationale Durchschnittseinkommen.

In den letzten Jahren sind bildungspolitische Programmziele verkündet worden, die eine Grundbildung für alle Teile der Bevölkerung sichern und die Qualität der Erziehung verbessern sollen. Die Bildungspolitik hat sich insbesondere mit dem schnellen Bevölkerungswachstum und mit neuen wirtschaftspolitischen Herausforderungen auseinanderzusetzen. Im Jahre 1974 gab es in Mexiko 53.700 Grundschulen, 8.541 Mittelschulen, 1.565 Höhere Schulen und 640 Hochschulen (einschl. Lehrerbildungseinrichtungen). Im Jahre 1986 weisen die Statistiken bereits 78.649 Grundschulen aus, 16.426 Mittelschulen, 5.156 Höhere Schulen und 2.255 Hochschulen. Die verfügbaren Mittel auf dem Bildungssektor beliefen sich im Jahre 1974 auf 16,7 Prozent und im Jahre 1991 auf 18,1 Prozent des Staatshaushaltes, das sind 3,6 Prozent des Bruttoinlandsprodukts. Im Vergleich zu anderen lateinamerikanischen Ländern kann dies - trotz aller Schwierigkeiten - als vorbildlich gelten.

## Gegenwärtige Probleme im mexikanischen Bildungswesen

Zwar ist das hohe Bevölkerungswachstum in den letzten Jahren deutlich zurückgegangen (es liegt derzeit bei etwa 2 Prozent), dennoch stellt die Altersgruppe der Bevölkerung zwischen fünf und zwanzig Lebensjahren mit 37,7 Prozent ein Drittel der Gesamtbevölkerung dar. Damit sind auch die Anforderungen sehr hoch, die das Bildungswesen bewältigen muß. Über 15 Millionen Grundschüler werden derzeit von ca. 500.000 Lehrern, 6 Millionen Schüler an den Mittel- und Höheren Schulen von ca. 328.000 Lehrern und ca. 2,5 Millionen Studenten von 116.000 Hochschullehrern unterrichtet. Allein die Nationaluniversität (*Universidad Nacional Autónoma de México*) hat heute 300.000 Studenten, die von 26.000 Dozenten unterrichtet werden, hinzu kommen noch 24.000 Arbeiter und Angestellte; 853.000 Schüler und 56.000 Lehrkräfte sind an den 7.746 landwirtschaftlichen und technischen Berufsschulen zu verzeichnen.

Bei allen Anstrengungen, die die Regierungen unternommen haben, um das öffentliche Bildungswesen weiter auszubauen und die Qualität zu verbessern, spielt das private Bildungswesen eine bedeutende Rolle. Wie in vielen anderen Ländern auch, gibt es in Mexiko ein 'zweigeteiltes' Bildungssystem, das sich in ein öffentliches und ein privates System unterteilt. Das spiegelt sich schon in den Zahlen wider: der Anteil der privaten Grund- bzw. Mittelschulen liegt bei 4 bzw. 20 Prozent. Die privaten Berufsschulen haben einen Anteil von 70 Prozent, und etwa 30 Prozent der Universitäten oder Hochschuleinrichtungen sind privat geführte Einrichtungen. Gerade in den sozialen Mittelschichten Mexikos ist das Bewußtsein stark ausgeprägt, daß durch einen qualifizierten Schul- oder Hochschulabschluß soziale Aufstiegschancen ermöglicht werden. Die zum Teil hohen Kosten für die Ausbildung in privaten Bildungseinrichtungen werden aufgebracht, um in der Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt und im Verdrängungswettbewerb bestehen zu können. Ein Titel, zumal noch im Ausland erworben, zählt in der Regel zum unersetzlichen Aushängeschild, will man die sozialen Stufenleitern erklimmen oder nicht herunterfallen. In erster Linie werden die USA für die Absolvierung eines Auslandsstudiums favorisiert, wo im Jahre 1987 über 5.000 mexikanische Studenten an Hochschulen eingeschrieben waren. Aber auch in Frankreich, in Vatikanstadt, Deutschland und Kanada studieren einige Hundert mexikanische Studenten, um einen Hochschulabschluß zu erlangen.

Angesichts der Bevölkerungsentwicklung und der jährlichen Geburtenzahl von mehr als 1,6 Millionen Kindern hat Mexiko weiterhin große Bildungsaufgaben zu bewältigen. Wenn man den offiziellen Statistiken glauben

kann, wurden auch im Kampf gegen den Analphabetismus in den letzten Jahren beachtliche Erfolge erzielt.

In das bildungspolitische Regierungsprogramm 'Erziehung für alle' werden verstärkt auch indianische Bevölkerungsgruppen einbezogen. Alphabetisierungsprogramme sind ein wichtiger Bestandteil in der Erwachsenenbildung, die mit 'funktionalen' Lernprogrammen verbunden sind. Solche Programme vermitteln Grundkenntnisse und -fertigkeiten in Fächern wie Landwirtschaft, Gesundheit, Handwerk, Ernährung oder leiten zur Durchführung von Selbsthilfeprojekten an.

Auch der Ausbau von Schulen für indianische Bevölkerungsgruppen wird weiter vorangetrieben. In über 1.400 'Schulherbergen' in den ländlichen Gebieten haben Kinder die Möglichkeit, bei kostenloser Verpflegung und medizinischer Betreuung während der Woche den Grundschulunterricht zu besuchen.

Nach den letzten Volkszählungen lag die Analphabetenrate nur noch bei 9,7 Prozent, wobei allerdings Zweifel berechtigt sind. Mexikanische Erziehungswissenschaftler und Bildungspolitiker beklagen, daß Mexiko noch immer unter einem dramatischen Bildungsnotstand leidet. Die Diskussionen darüber, wie das Bildungswesen mit der gesellschaftlichen Entwicklung Schritt halten kann, finden derzeit vor dem Hintergrund der Schaffung einer nordamerikanischen Freihandelszone zwischen Mexiko, den USA und Kanada statt. Während Regierung und Unternehmer in Mexiko nicht müde werden, auf die großen Lohnkostenvorteile hinzuweisen, die den Vereinigten Staaten und Kanada durch das geplante dreiseitige Freihandelsabkommen erwachsen, bekräftigen mexikanische Erziehungswissenschaftler, daß noch ungeheure Anstrengungen erforderlich seien, um Mexiko auf das Ausbildungsniveau der USA und Kanadas anzuheben. Amerikanische Wissenschaftler vertreten die Ansicht, die Hoffnungen, daß durch das Freihandelsabkommen in Mexiko Produktivität und Lohnniveau automatisch stiegen, seien nur dann realistisch, wenn das Land die Herausforderungen der neunziger Jahre auch tatsächlich annehme, nämlich eine 'dramatische' Verbesserung seines Bildungswesens. Die Weltbank veröffentlichte vor kurzem einen Bericht, in dem es hieß, daß der mexikanische Arbeiter durchschnittlich nur 4,5 Jahre die Schule besuche, ein kanadischer Arbeiter hingegen 12,6 Jahre, ein amerikanischer Arbeiter 11,7 Jahre. Mexiko liegt danach unter dem lateinamerikanischen Durchschnitt von 5,8 Jahren. Außerdem besuchen 27 Prozent der mexikanischen Arbeiter nie eine Schule. Nur 5,2 Prozent aller mexikanischen Arbeiter haben eine weiterführende Ausbildung abgeschlossen, während es in den Vereinigten Staaten 35 Prozent sind. Die Weltbank erklärt den mexikanischen Ausbildungsrückstand auch damit, daß das Land den Ausbau des öffentlichen Schulwesens erst nach der Revolution von 1910

richtig vorangetrieben habe, während die nördlichen Nachbarn damit schon ein halbes Jahrhundert früher begonnen hätten. Daß diese Forderung nach einer Verbesserung des mexikanischen Bildungswesens zu Recht erhoben wird, machen die Schätzungen des Bevölkerungswachstums deutlich: Die mexikanische Regierung nimmt an, daß bei einem Zuwachs von durchschnittlich 2 Prozent bis 1995 die Zahl der Jugendlichen um mindestens 10 Millionen zunehmen wird. Das *Colegio de México*, eine der angesehensten Hochschulen des Landes, und die Sozialwissenschaftliche Fakultät der Nationaluniversität haben in jüngster Zeit in verschiedenen Studien nachgewiesen, daß die Jugendlichen durch die Wirtschaftskrise der achtziger Jahre besonders schwer betroffen worden seien. Das Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen UNICEF berichtet, in den städtischen Ballungszentren Mexikos lebten ungefähr 26 Millionen Kinder und Jugendliche, 40 Prozent von ihnen in extremer Armut. Die Gefahr sei groß, daß ein Teil von ihnen zu Straßendieben und Rauschgiftsüchtigen werde oder sich mit Kinder- und Jugendprostitution Geld verdienen müsse. Die Studien des *Colegio de México* verweisen darauf, daß sich die überwältigende Mehrheit der mexikanischen Jugendlichen "viel zu jung und ohne gezielte Ausbildung" in den Arbeitsprozeß eingliedern muß. Die Jugendlichen hätten deshalb fast überhaupt keine Chance, eine Stelle zu bekommen, in der sie besser verdienen oder sozial aufsteigen könnten (vgl. Liebel, in diesem Band).

Im Mai 1992 hat Staatspräsident Salinas de Gortari die Ergebnisse einer dreijährigen 'konzertierten Aktion' der Öffentlichkeit mitgeteilt, die in eine Bildungsreform einmünden sollen, um das bereits von vielen Regierungen versprochene Ziel 'Bildung für alle' in die Praxis umzusetzen und die Qualität der Bildung zu verbessern. Der Primarschulabschluß soll in absehbarer Zeit von allen Mexikanern erreicht werden, und die Sekundarschule soll in ihren Leistungen erheblich verbessert werden. Dafür will die Regierung mehr Geld in den Bildungssektor investieren, weil es "an Schulen und an Unterrichtsmaterialien" fehlt. Eine verbesserte Lehrerbildung wird ebenso ins Auge gefaßt wie eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen der Lehrer, die auch in Mexiko zum großen Teil einer Zweit- oder Drittbeschäftigung nachgehen müssen, um ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Die Regierung sieht eine deutliche Gehaltserhöhung für Lehrer vor. Weiterhin soll die Entfremdung zwischen der Elternschaft und der Schule aufgehoben werden, die nach den Worten Salinas nicht zuletzt durch die Zentralisierung des Bildungswesens in die Hände der Zentralregierung entstanden ist. 'Dezentralisierung' lautet daher das Reformziel, und die Regierungen der Bundesstaaten sowie die Landkreise sollen mehr administrative Verantwortung für die Schulen und Bildungseinrichtungen übernehmen. Schließlich sollen auch die Lehr- und Lerninhalte reformiert und den neuen gesellschaftlichen Entwicklungen

und Anforderungen angeglichen werden. Dabei sollen Sprachbildung, Mathematik, Natur- und Sozialkundeunterricht sowie Umwelterziehung im Vordergrund stehen.

Nach allen Erfahrungen der letzten Jahre werden die Ansprüche der Politik an das Bildungswesen von vielen mexikanischen Pädagogen und Erziehungswissenschaftlern mit tiefer Skepsis betrachtet. Zu oft sind von den Regierungen Versprechungen gemacht worden, die eher einem obligatorischen Ritual entsprachen, aber in der Wirklichkeit keine wirksamen Veränderungen hervorbrachten, um die selbstgesetzten Ziele zu erreichen. Ob dieser erneute bildungspolitische Modernisierungsschub, in den vor allem auch die ländlichen und indianischen Bevölkerungsteile mit einbezogen sind (vgl. Zimmermann, in diesem Band), dazu beitragen kann, die Armut zu überwinden und wirtschaftliche Entwicklungsprobleme zu lösen, muß abgewartet werden.

## Literatur

Deutscher, E. (1989):

*Politik und Pädagogik im nachrevolutionären Mexiko 1920 - 1940*, Frankfurt/Main.

Llinás Alvarez, E. (1979):

*Revolución, educación y mexicanidad. La búsqueda de la identidad nacional en el pensamiento educativo mexicano*, México D. F.

Meneses Morales, E. (1983):

*Tendencias educativas oficiales en México 1821 - 1911*, México D. F.

Solana, F. et al. (1981):

*Historia de la educación pública en México*, México D. F.

Steger, H. A. (1967):

*Die Universitäten in der gesellschaftlichen Entwicklung Lateinamerikas*, Bielefeld.

Vázquez, J. (1979):

*Nacionalismo y educación en México*, México D. F.

Weiß, E. (1983):

*Schule zwischen Staat und Gesellschaft (Mexiko 1920 - 1976)*, München.

Zea, L. (1968):

*El positivismo en México. Nacimiento, apogeo y decadencia*, México D. F.